

„gebräuchlich ist; aber im hochteutschen, da man „schmeissen für schmeiten oder schmeten schreibt, als „wovon Schmetterling herkommt, ist es noch nicht „aufgenommen. Da hat man eben in dieser Bedeutung „das Wort Geschmeiss, wird aber von mehr Insecten „als von Schmetterlingen gebraucht.

„Indessen kann doch dieser Name denjenigen „Sommer-Vögeln bleiben, welche mit ihren Eyern und „daraus kriechenden Raupen die Pflantzen, sonder- „lich Bäume und Kohl beschmeissen, und vor andern „also ein Geschmeiss sind. Solche schlimme Bedeu- „tung hat auch das Wort Ungeziefer, mit dem man die „Insecten aus Verachtung nennet, in dem man damit „etwas beschreibt, das man wegwerfen, ausrotten „und nicht nähren soll, im Gegensatz anderer nütz- „licher Tiere die man nährt und aufziehet. Ungeziefer „heisst soviel als Ungezüchte, das man nicht zur Zucht „behält, wie man in der Vieh-Zucht redet, für welches „Wort Zucht man ehemals gesagt, Gezüchte, davon noch „übrig Schlangen- und Otter-Gezüchte; das ch und f „ist oft mit einander verwechselt worden als in Ge- „r ü c h t e für Ger ü f f t e, in a c h t e r für „a f f t e r. Weil aber einige von solchen Tieren sind, „als Bienen und Seiden-Würmer die man nicht Unge- „ziefer nennen kann, weil man sie nicht austilget, son- „dern zur Zucht hält, so hab ich indessen den Namen „Insecte behalten, bis ein anderer in den Gang kommt „der bequemer ist.

„Aber wenn ich es vor einigen aberglaubischen „Sprach-Künstlern sagen darf, damit dieses lateinische „Wort in den Gang komme. Welches so viel Mühe „nicht kosten wird, als man ein neues teutsches Wort „einführen wollte. Dann es versteht es schon eine „grosse Parthey, die auch nur lateinische oder fran- „zösische und italienische Wörter gelernet, und man „kann damit das gantze Geschlecht dieser Kreaturen „ausdrücken. Den Namen „Zweifalter“ hab ich am „meisten behalten; Nicht weil ich meine er komme von „den zweifältigen Flügeln her, welche alle diese Raupen- „Vögel haben; sondern weil ich dafür halte, er sey aus „dem lateinischen Wort „Papilio“ entstanden, welches „nach und nach so verkrüppelt worden. Das alte „teutsche „Pfeifholter“, so man für Papilio noch in den „alten Büchern findet, führt auf die Veränderung; das „p in pf oder ff; wie man sagt Pfahl für palus; Pfaff für „pape, Pfund für pondo. Das a wurde in e verändert, „die Holländer haben daher pepel für papilo, woraus „die Teutschen ei gemacht. Aus der Endung el ist olt „geworden. Dieses Pfeiffolt oder Pfeiffolter haben die „Holländer nach ihrer Art wieder verändert und sagen „vyfwouter, einige hochteutsche haben noch weiter „geändert und endlich „Zweifalter“ behalten; entweder „wegen einer albernern derivation die sie ersonnen von „zwei und Falter, oder aus einem eingebildeten Wollaut. „Diesem nach hat das Wort papilio bey mir das alte „Recht des Vorzuges erhalten, oder zum wenigsten „gleichen Rang mit Zweifalter, nur dass ich ihm die „französische Endung gelassen, papilion, als welche im „teutschen nicht so hart lautet und zum decliniren „durch die Casus und Numeros bequemer ist.

„Den Namen Eule habe ich den Nacht-Papilionen „gelassen, die würcklich am Kopf, auch meistens mit „der Farbe, den Eulen gleichen; die andern heisse ich „Nachtvögel, die keine solche Gleichheit haben, und „doch nur des Nachts fliegen. Die Kleinen aber, die „des Nachts um das Licht fliegen, behalten den Namen „Licht-Fliegen billig davon.

„Oder wenn sie eine Gleichheit mit den Fliegen „haben, die aus den Motten in den Kleidern und Pelz-

„werk werden, setze ich sie in die Klasse der Motten- „Fliegen.

Im Anschlusse an dieses Werk eines Deutschen will ich noch die verdienstvolle Arbeit des Herrn Albin, Eleaza, eines Engländers erwähnen, der ebenfalls in seinem im Jahre 1720 zu London herausgegebenen Werke: A natural History of english Insects, illustradet with a Hundred Copper plates, curionsly engraven from the Live, and exactly coloured by the Author Eleazar Albin, painter —; viele Raupen und Schmetterlinge abgebildet und auch teilweise beschrieben hat.

Bei dem Entomologen Dr. Th. Krüper in Amarusion.

Von A. Schrader.

Es war am 19. September, als ich mich des Morgens um 6 Uhr in die Eisenbahn setzte, um von Athen aus nach Amarusion bei Kephissai zu fahren, um dort Herrn Dr. Krüper zu besuchen, der sich als diesjährigen Sommeraufenthalt dies Dorf gewählt hatte.

Um 7 Uhr kam ich in Amarusion an, wo mich auf der Station Herr Dr. Krüper erwartete. Den Tag vorher hatte ich ihm geschrieben gehabt, dass ich gern mit ihm eine entomologische Jagd mitmachen möchte. Er führte mich in sein Haus, wo uns seine Gattin empfing.

Ogleich es noch früh war, spürte man doch, dass es einen heissen Tag geben würde.

Dr. Krüper machte sich nun schnell bereit, steckte seine Fläschchen in die Rocktaschen, nahm Schirm, Stock und Fangnetz in die Hand, setzte seinen breiten Strohhut auf und so machten wir uns auf den Weg, der Insektenwelt zu schaden.

Frisch und rüstig schritt der nun schon achtzigjährige Dr. Krüper voran. Wir kamen durch Olivenhaine, und dann durch Weinberge, auch erblickten wir zahlreiche Kartoffelfelder, denn die Griechen haben nun den Nutzen der Kartoffel verstanden und bauen sie, seit einigen Jahren, fleissig an.

Hornissen umsummten die reifen Trauben und verloren sich manchmal bis zu unserem Gesichte. An einer kleinen Kirche machten wir Halt; vor derselben stand eine uralte knorrige Eiche. Stücke von Säulen und Marmorsteinen lagen umher, Zeichen einer vergangenen Herrlichkeit. Hier stand im Altertum irgend ein Heiligtum. Heute breitet die Eiche trotzig ihre Zweige über die orthodoxe Kapelle.

Kleine Eicheln lagen auf dem Boden und Dr. Krüper bückte sich und suchte in denselben nach Balaminos, fand aber nichts.

Wir gingen weiter und gelangten nach einer halben Stunde an einen Pinienbaum (Alepo-Kiefer). Wie ein Riesenschirm war er anzuschauen. Seine Aeste breiteten sich gleichmässig nach allen Seiten aus. Wir setzten uns auf Holzblöcke nieder, von denen mehrere kreisförmig im Schatten des Baumes angebracht waren. Es war schon sehr warm, wir assen einige Trauben, die uns ein Bauer gegeben hatte, als wir an seinem Weinberge vorübergingen; sie schmeckten erfrischend. Nun sollte die Jagd beginnen. Dr. Krüper öffnete seinen Schirm, hielt ihn mit dem Griff nach oben und klopfte mit einem Stock an die Zweige, so dass all die Insekten, die sich gewöhnlich da aufhalten, in den Schirm fielen. Sofort griff Dr. Krüper nach seinem Fläschchen und liess nach Wahl einige hineinspazieren. Unermüdlich klopfend und suchend machte der jugendliche Greis die ganze Runde des Baumes.

Von dort begaben wir uns nach einem nahen Pinienwäldchen, wo die Strahlen der attischen Sonne uns nicht mehr so treffen konnten. An der Wurzel eines Baumes erblickten wir einen grossen Pilz. Gleich kniete Dr.

Krüper nieder, köpfte ihn, um nach Beute zu suchen, doch seine Mühe war vergeblich gewesen.

Weiterhin kamen wir aus dem Wäldchen auf ein Feld, wo wilder Heliotrop wuchs. Dr. Krüper bemerkte *Lycaena Trochilos*, der auch in Kleinasien vorkommt. Diese Dinger sind schwer zu fangen, denn sie fliegen so dicht am Boden hin, und können mit dem Fangnetz leicht beschädigt werden. Ueber eine halbe Stunde jagte Dr. Krüper hin und her, bis er 14 Stück erbeutet hatte. Auch einige *Bombilium* fing er noch, deren Flug ich bewunderte. Eigentümlich schön war das Schweben über ihrem eigenen Schatten, bis sie sich endlich niederliessen.

Wir machten uns auf den Heimweg, als wir das Haus erreichten, war es 10 Uhr. Volle 3 Stunden hatte unsere Jagd gedauert. Dr. Krüper spürte kaum Müdigkeit, und an ihm ist noch die geistige Frische und Kraft zu bewundern. Unter anderem erzählte er mir mit Bedauern, dass sein Sammler Chr. Leonis vor einigen Tagen das Zeitliche gesegnet hatte.

Er zeigte mir noch 3 Kästen, worin in schöner Ordnung seine Frühlings- und Sommerbeute aufgesteckt war. Manch schönes Stück war da zu sehen: z. B. der Schmetterling *Amalthea*, der Käfer *Bachycas* u. v. a. Arten. Ich verliess diesen bescheidenen grossen Mann mit dem Wunsche, dass er noch manches Jahr der Entomologie erhalten bleiben möge!

Einige Bemerkungen zu der Verordnung betreff. die Einfuhr von Baumwolle in Deutsch-Ostafrika.

Von *Alfred Karasek*, Tanga, Deutsch-Ostafrika.

Am 4. August 1904 erschien die „Verordnung betreffend die Einfuhr von Baumwolle in Deutsch-Ostafrika“. Da der Pflanzenschutz nur unvollkommen in Deutsch-Ostafrika entwickelt ist, so will ich auf einige Mängel dieser neuen Verordnung aufmerksam machen.

§ 1. Die Einfuhr aller aus Amerika stammenden Baumwollsaat in Deutsch-Ostafrika ist verboten.

Dieses zwar radikale Mittel ist hier nicht angebracht, denn wir wissen nicht, ob der Cotton-Boll Weewil, wie die Verordnung die Kapselschädlinge im allgemeinen bezeichnet, das ostafrikanische Klima verträgt, und hier ebenso schädlich auftreten möchte wie in der Heimat. Nicht nur Amerika weist ganze Reihen gefährlicher Baumwollschädlinge auf, auch Indien und Aegypten stehen in dieser Beziehung nicht nach, und mit selbem Recht wäre die Einfuhr der ägyptischen und indischen Saat zu verbieten. Gleiches Recht für Alle.

§ 2. Die Einfuhr aller sonstigen Baumwollsaat darf nur in Tanga und nur auf Grund einer Erklärung des B. L. I. Amani stattfinden, dass die Baumwollsaat frei ist von Baumwollkapselkäfern (Bollweewil) und anderen gemeingefährlichen Baumwollschädlingen.

Was die Untersuchung durch das Biol. Landw. Institut Amani betrifft, so ist diese mit den grössten Gefahren selbst verbunden. Die Probe aus der Sendung wird nach Amani gesendet (per Eisenbahn), um von der Station Mugussi auf Köpfen der Neger nach Amani zu wandern. Welche Gefahr besteht da speziell bei den Pilzparasiten verbreitet zu werden. Und dass ein Beamter des B. L. Institutes immer nach Tanga reist, wenn eine Baumwollsaat ankommt, das erhöht die Ausgaben der Kolonie in bedeutender Weise.

Selbst dem gewiegtesten Pflanzenpathologen kann es vorkommen, dass ein Pflanzenparasit übersehen wird.

Jedenfalls wäre ein Attest zu fordern, welcher vom deutschen Konsul jenes Bezirkes bestätigt, dass die Gegend, aus der die Saat stammt, bisher unverseucht sei, oder dass in jener Gegend (namentliche Anführung) dieser oder jener Schädling auftritt.

§ 3. Jeder Baumwollpflanzer ist verpflichtet, das Auftreten des Baumwollkapselkäfers (*Bollweewil*), oder anderer gemeingefährlicher Baumwollschädlinge in seinen Pflanzungen, wie auch das Eintreten darauf hindeutender Anzeichen sofort nach Entdeckung dem B. L. I. Amani anzuzeigen. Auch in Nord-Amerika, welches so muster-giltige Pflanzenschutz-Organisation besitzt, ist jeder Pflanzer, Gärtner oder Baumschulbesitzer verpflichtet, Anzeige über die aufgetretenen Schädlinge zu machen; daneben aber wird jede Pflanzung durch staatliche Organe wenigstens einmal im Jahre untersucht.

Die Verordnung spricht über Baumwollkapselkäfer, der Baumwollpflanzer kennt diesen Schädling gar nicht oder nur unvollkommen. Es wäre daher eine belehrende Broschüre, wo die bisher bekannten Baumwollschädlinge beschrieben und speziell „gut“ abgebildet sind, anzugeben und nach amerikanischem Vorbild unentgeltlich an Pflanzer abzugeben. Diese Broschüre hätte auch Anweisung zu den ersten Gegenmassregeln bei Auftreten eines Schädlings zu enthalten, denn es vergeht doch immer eine Zeit, bevor ein wiss. Institut die Artzugehörigkeit des Schädlings feststellt.

Es ist nicht nur von wissensch. Interesse „wo“ ein Schädling vorkommt, sondern es ist auch für den Pflanzer von besonderem Interesse zu wissen, welche Schädlinge auf welcher Pflanzung vorkommen. Es wäre daher vom Kais. Gouvernement jedes Vierteljahr eine Liste der Pflanzungen und auf ihre sicher festgestellten Schädlinge im Amtsblatt des Kais. Gouvernements auszugeben. Jedenfalls ist es vollkommen unrichtig, in einer wiss. Publikation zu sagen: Auf einer Plantage in West-Usambara kommt dieser oder jener (namentlich angeführt) Schädling vor. Das ist Schonung am unrechten Platz. Es sind nur sicher bestimmte Arten namentlich anzuführen, denn solche Sätze wie zum Beispiel: Da jener Schädling mit dem auf Java vorkommenden x. y. übereinstimmt, so wollen wir ihn auch so nennen. Es gibt nur zwei Möglichkeiten, entweder heisst der Schädling so, oder heisst er eben so nicht, können die höchste Verwirrung in der Bezeichnung hervorrufen.

§ 4. Baumwollpflanzungen, in denen das Auftreten des Baumwollkapselkäfers (*Bollweewil*) nach Befinden auch anderer ähnlicher, gemeingefährlicher Insekten nachgewiesen ist, sind auf Anweisung der Polizeibehörde durch Feuer zu vernichten, die betreffenden Felder sind tief umzuarbeiten, alle Baumwollstauden in der näheren Umgebung des Feldes zu verbrennen. Ausserdem ist der weitere Baumwollbau auf dem befallenen Gebiet auf die Dauer von 2 Jahren nach stattgefundener Umarbeitung untersagt.

Will man sicher gehen, dass das Verbrennen der Baumwollanlage bei konstatiertem Vorhandensein eines gemeingefährlichen Schädlinges stattfindet, so muss es in der Verordnung heissen statt: „sind auf Anweisung der Polizeibehörde“ — sind unter Aufsicht der Polizeibehörde durch Feuer zu vernichten, denn es besteht immer die Gefahr, dass der z. B. bei Wasser wohnende Ansiedler die Stauden einfach ins Wasser wirft etc. Wenn auch das Verbrennen das sicherste Bekämpfungsmittel ist, so ist doch bei vielen Schädlingen andere Bekämpfungsmethode, sagen wir mit Chem. Mitteln, Bordeauxscher Brühe etc. unter staatlicher Kontrolle vorzunehmen. Jeder Pflanzer soll gesetzlich gezwungen sein, 1mal jährlich über aufgetretene Schädlinge an seiner Baumwolle zur festgesetzten Zeit zu berichten, und berichtet er nicht, so ist auf Kosten des Baumwollanlage-Eigentümers die Pflanzung durch ein staatliches Organ zu untersuchen, die Bekämpfung des Schädlinges eventuell vorzunehmen.